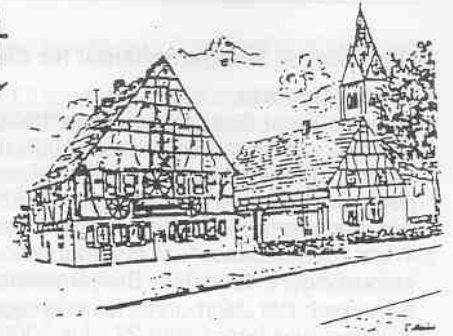
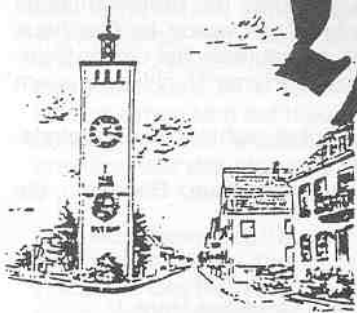


Heimat-Blatt

für Altrip



Herausgeber:

Heimat- und Geschichts-
verein Altrip

Jahrgang VIII

Juni 2001

Nr. 27



Kriegerdenkmal Altrip.

*Das Hüfen Fund mit gipfelförmigen Grund
Das Denkmal selbst mit gipfförmigen Pyramis
gefehtigt.*

100 Jahre Kriegerdenkmal

Das Altriper Kriegerdenkmal für die Kriegsteilnehmer von 1870/71

Vorgeschichte:

Obwohl Fürst Bismarck bereits 1890 von Kaiser Wilhelm II. als Reichskanzler entlassen wurde, gedachte die protestantische Kirchengemeinde am 1. April 1895 (kein Aprilscherz!) des 80. Geburtstags dieses Mannes. Nachmittags wurde im Gasthaus "Zum Himmelreich" gar zünftig gefeiert, wobei alle Gemeindeglieder, ja "selbst Sozialdemokraten", teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit wurde die Errichtung eines Kriegerdenkmals für die tapferen Krieger von 1870/71 beschlossen. Pfarrer Buchholz war am Zustandekommen dieses "Bürgerbeschlusses" maßgeblich mitbeteiligt.

Trotz "Beschlusses" im Gasthaus "Zum Himmelreich", ein Kriegerdenkmal zu bauen, tat sich zunächst nichts. Der Gemeinde, insbesondere aber dem Bürgermeister Jakob Hook VII., war das Geld für ein Denkmal zu schade.

Kurz nach der Jahrhundertwende ergriff der Dampfziegeleibesitzer als aktives Mitglied des Kriegervereins, Ignatz Baumann, die Initiative und berief zum 27. Juli 1900 ein Denkmalkomitee ein.

Das Denkmalkomitee

Das "Comité" setzte sich zusammen aus

Ignatz Baumann, Michael Jakob II., Matthäus Hauck III., Ludwig Schneider V., Matthäus Hook I. und Matthäus Hook V.

Ignatz Baumann wurde zum Vorsitzenden gewählt, und kooptiertes Mitglied wurde Pfarrer Buchholz. Dieser erklärte sich bereit, unentgeltlich Kirchengelände für einen Denkmalsplatz zur Verfügung zu stellen.

Nachdem schon vor geraumer Zeit Vorschläge für ein Denkmal von etlichen namhaften Bildhauern eingeholt wurden, fiel die Wahl auf das Atelier Sommer in Schriesheim. Sommer hatte einen Marmorobelisk mit einem aufgesetzten Adler, der grimmig nach Westen (also in Richtung Frankreich) schaute, empfohlen. Der Ausschussvorsitzende Ignatz Baumann entschloss sich, zusammen mit seinem Bruder Michael sowie Matthäus Hook II. und Pfarrer Buchholz die Arbeiten am Denkmal in Schriesheim zu beäugen. Am 6. März 1901 trafen sie an Ort und Stelle ein und waren nahezu fassungslos, denn von einer entsprechenden Arbeit war überhaupt noch nichts zu sehen, und schon Mitte April, so die ursprüngliche Planung, sollte bereits mit der Aufstellung des Denkmals begonnen werden. Eilends ließ Ignatz Baumann eine Komiteesitzung einberufen, in der der Mannheimer Rechtsanwalt Dr. Katz beauftragt wurde, den Bildhauer Sommer auf seine Vertragspflichten hinzuweisen. Schnell war man sich einig, und Sommer versprach, den Termin einzuhalten. Die von ihm gewünschten Maßänderungen wurden allerdings nicht akzeptiert. 3.600 Mark sollte das fertige Werk kosten, wobei die Gemeinde noch zusätzlich die Fundamentierungsarbeiten übernehmen sollte.

Am 15. April sollte schließlich mit der Aufstellung des Denkmals begonnen werden, und wenn die Platzfrage bis dahin nicht geregelt sei, so sei dies eine Blamage für die gesamte Gemeinde.

Kurz nach Ostern traf sich das Komitee erneut, um einen Festausschuss zu berufen. Um weitere Reibereien mit der Gemeinde zu vermeiden, wurde Bürgermeister Jakob Hook VII. in den Festausschuss berufen. Ferner der Backsteinfabrikant Michael Baumann, Maurermeister Jakob Hofacker, Vorsitzende des Kriegervereins, Altbürgermeister Philipp Hook I., Schriftführer des Kriegervereins, Ludwig Hook I. sowie Dammwart Jakob Schneider.

Die Tatsache, dass der Bürgermeister die Berufung in den Ausschuss ablehnte, verhiß wenig Gutes. Und in der Tat: Als der Maurermeister Jakob Hofacker mit dem Ausbrechen der Pfarrmauer begann, erhob der Bürgermeister Protest dagegen, ließ aber die Abbrucharbeiten nicht einstellen, sondern führte nach Ansicht des Komitees einen ungenauen Gemeinderatsbeschluss herbei. Die Herren des Komitees waren daher entrüstet und wollten den Bürgermeister für die anfallenden Kosten eines anderen Denkmalstandorts haftbar machen. Als neuer Standort wurde nun ein Gelände westlich des Pfarrhauses, unmittelbar neben einem großen, projektierten öffentlichen Platz, festgelegt.

Doch wenigstens eines klappte: die Finanzierung. Die politische Gemeinde gab in drei Raten zusammen 1.100 Mark, der Kriegerverein sammelte rund 900 Mark, wovon allein Ignatz Baumann bei verschiedenen Treffs 400 Mark einkassierte. 550 Mark steuerte er persönlich als größter Einzelspender bei, und auch sein Bruder Michael und die von den beiden geleitete Dampfziegelei zählten zu den Spendern. Pfarrer Buchholz trug sein Scherflein in derselben Höhe wie die Storchenbrauerei Speyer und die Actienbrauerei Ludwigshafen bei; außerdem animierte er seinen Schwager L. Lickroth, einen Schulbankfabrikanten in Frankenthal, ebenfalls etwas "beizusteuern". Auch sehr viele Einzelspender trugen dazu bei, dass wenigstens kein finanzielles Fiasko entstand.

Sehr schnell hatten die Komiteemitglieder erkannt, dass es mit den ursprünglich veranschlagten Kosten nicht getan war. Mit mindestens 5.000 Mark musste schon gerechnet werden.

Das Kriegerdenkmal nebst Weiheakt

Beinahe hätte die ganze Denkmalangelegenheit ein unrühmliches Ende genommen. Denn noch immer stand die königliche Genehmigung aus. Doch endlich: Unter dem 28. April 1901 teilte das Königliche Staatsministerium des Innern in München mit:

"Im Namen Seiner Majestät des Königs:

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königsreichs Bayern Verweser, haben die Errichtung eines Kriegerdenkmals in Altrip nach Maßgabe des vorgelegten Planes allergnädigst zu genehmigen geruht."

Zudem gab es eine kleine Beanstandung hinsichtlich des Wappens. Doch endlich waren alle Hindernisse aus dem Wege geräumt. Die Krieger- und Militärvereine der Umgebung wurden zum großen Festakt vom Samstag, 1. Juni, bis Montag, 3. Juni 1901, eingeladen. Die Organisation der ehrenamtlichen Kräfte klappte hervorragend. Ignatz Baumann gelang es, die vollzählige Kapelle des Königlich Bayerischen 23. Infanterieregiments in Landau unter dem Kapellmeister Henkelmann zu verpflichten. Und mehr noch: In einem großen militärischen Potpourri sollten "Deutschlands Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870/71" in 21 Einzelstücken wieder zum Leben erweckt werden. Zusagen von interessierten Teilnehmern kamen massenweise an Ignatz Baumann, der sogleich Bälle in verschiedenen Lokalen organisierte.

Doch ehe es so weit war, musste erst einmal das Denkmal stehen. Fünf zweispännige Rollen waren zum Transport erforderlich. Die rückverlegte Pfarrgartenmauer stand in neuem Glanz, und für den Weiheakt wurde eine überdachte Holzbühne hergerichtet. Das Denkmal selbst war, wie es sich gehörte, bis zum Weiheakt in ein weißes Leinentuch gehüllt.

Am Nachmittag des 1. Juni waren alle Straßen gekehrt, und an nahezu allen Hoftoren, Fensterläden und Regenfallrohren waren frische Äste aus dem Gemeindegewald aufgestellt und angebunden. Viele Häuser hatten geflaggt, wobei die weiß-blauen Fahnen mit der Reichsflagge wetteiferten. Mit einem Großen Zapfenstreich um 20.00 Uhr (damalige Schreibweise "8 Uhr abends") wurden die Feierlichkeiten eingeleitet. Am nächsten Tag zog um 6 Uhr in der Früh die Infanterie-Kapelle aus Landau mit einem Weckruf durch die Ortsstraßen. Alle nicht gerade siechend kranken Männer fanden sich um 10 Uhr zu einem Frühschoppenkonzert ein, das sich bis in die Mittagsstunden hinzog. Schon um 14 Uhr versammelten sich die ehemaligen Krieger, zusammen mit den vielen Abordnungen und Korporationen, zu einem Festzug durch die prächtig geschmückten Straßen. Pünktlich um 15.00 Uhr begann der Reigen von Reden mit anschließender Enthüllung des Denkmals. Die Kapelle spielte einen flotten Marsch, und nach einem Tusch fiel die weiße Hülle. Männer warfen ihre Hüte in die Luft, und nach einem lang gestreckten "Oooh" (wie schön) wurde das Monument beklatscht. Köpfe reckten sich, denn alle wollten sehen und lesen, was auf dem Obelisk stand. Zur Straße gewandt, war deutlich zu lesen: "Ein Reich, ein Volk, ein Gott!" Wo aber waren die Namen der tapferen Helden? Genau, auf der

Rückseite, also zur Pfarrgartenmauer hin, waren die Namen der 30 Kriegsteilnehmer, die alle wieder aus dem Feld zurückgekehrt waren, in Marmor gemeißelt.

Den krönenden Abschluss des Denkmals bildete ein Adler aus Blei, der die beachtliche Flügelspannweite von 1,68 Meter und eine Höhe von 73 Zentimeter hatte. Wohlgermerkt "saß", denn bei einem Sturm im Jahre 1998 stürzte der Adler zu Boden und wurde seither nicht mehr ersetzt. Nach dem feierlichen Weiheakt wurde ein bis dahin noch nie erlebtes Konzert geboten. Der erste und zweite Teil entsprach noch dem bisher gekannten Rahmen. Angefangen vom Kriegerfest-Marsch, über die Jugel-Ouverture von C.M. v. Weber, ja sogar mit dem Walzer "An der schönen blauen Donau" und dem Idyll "Die Mühle im Schwarzwald" bewegte man sich auf bekanntem Terrain. Dargeboten wurden auch mehrere Opernstücke, sei es die "Große Fantasie" aus dem Lohengrin, oder "Marsch und Chor" aus der Zauberflöte oder "Czardas" aus "Der Geist des Wojwoden" oder, oder... Nur als grandios war das sich anschließende militärische Potpourri mit Schlachtmusik zu nennen, nämlich

Deutschlands Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870/71

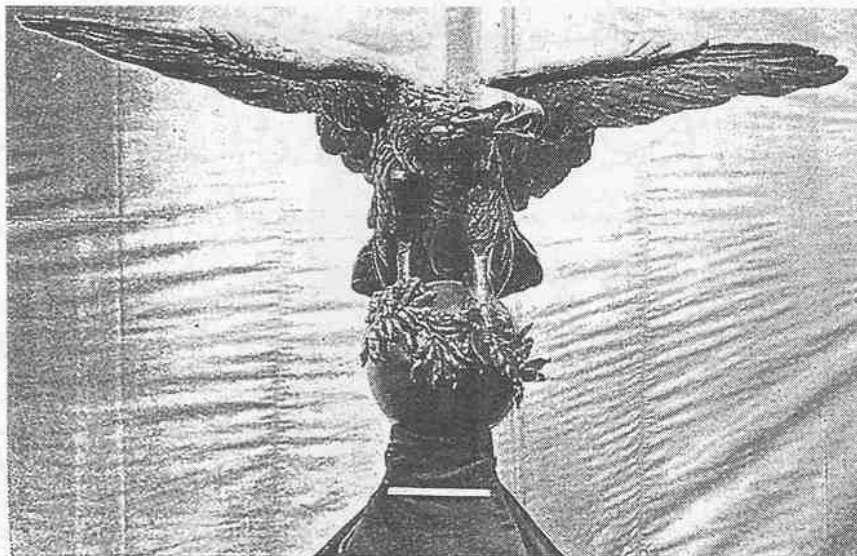
Zum Abschluss des Tages gab es gar noch ein Feuerwerk.

Anderntags bot die Kapelle des Kgl. Bayer. Inf.-Reg. Nr. 18 den auswärtigen Gästen ein schmissiges Abschiedskonzert. Alle waren zufrieden: das Komitee, die Gemeinde, die Wirts- und Fährleute über das gute Geschäft und die Besucher in der Genugtuung, bei einem denkwürdigen Ereignis "dabei" gewesen zu sein.

Am 12. November 1902 fand nochmals eine Sitzung des Denkmalkomitees statt, bei der eine finanziell erfreuliche Bilanz gezogen wurde.

5.405,82 Mk. Einnahmen standen
5.254,87 Mk. Ausgaben gegenüber
150,95 Mk. betrug der Überschuss

Das Kriegerdenkmal kam 1966 in der Kurzgeschichte "Der Kuckuck und sein Adler" im "Pälzer Feierabend" gar zu literarischen Ehren. Die Geschichte entstammt der Feder des Altripser Schriftstellers und Ehrenbürgers Wilhelm Michael Schneider (1891 - 1975), der sich unter dem Pseudonym "Perhobstler" einen Namen gemacht hat.



Wieder wurde es dann lange Zeit still um das "Adlerdenkmal". Doch im November 1998 nahm der Vogel in einem Sturm eine ziemlich unfreiwillige Landung. Der zerbrochene Adler wurde in die Werkstätte einer Altripser Kunstschmiede gebracht. Die "Brocken" ließen jedoch gleich erkennen, dass eine Reparatur nahezu unmöglich war. Der Gemeinderat stellte vorsorglich einmal 30.000 Mark in den Haushalt 1999 ein. Das Ratsgremium konnte sich jedoch bis heute über das weitere Vorgehen nicht einigen.
April 2001

Wolfgang Schneider

Benutzte Quellen:

- Gemeindearchiv Altrip;
- Evangelisches Zentralarchiv der Pfalz, Speyer,
- Gespräch mit Georg Hauk I., 4. Januar 1963, 22.05.1963 und 6. Juni 1963
- "Altrip - Porträt eines Dorfes" von Maurer/Kirsch, 1970
- Pfälzer Post, Jahrgänge 1901 und 1902
- Pfälzer Zeitung vom 07.08.1901

Kriegsteilnehmer 1870/71 aus Altrip

(alle lebend aus dem Krieg zurückgekommen)

Engelberger, Georg
Engelhorn, Thomas
Hartmann, Martin 3.
Hauk, Adam
Hauk, Joh. Georg 1.
Hauk, Philipp
Herrgen, Ludwig
Hofacker, Jakob II.
Hook, Adam
Hook, Jakob V.

Hook, Philipp I.
Hook, Philipp Friedrich III.
Hook, Peter 6.
Hook, Peter 7.
Hört, Jakob 4.
Hornig, Jakob 8.
Hornig, Philipp 1.
Hornig, Peter
Kark, Philipp
Kirschner, Nikolaus

Marx, Jakob
Oster, Jakob
Rief, Heinrich
Rief, Johann
Schneider, Friedrich 3.
Schneider, Jakob X.
Schneider, Jakob XI.
Schneider, Peter 7.
Schön, Michael 1.
Schweikert, Ludwig 6.

Das Heimatrecht

Warum das "Heimatrecht"?

Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es in einigen Ländern Deutschlands, darunter auch Bayern, zu dem auch die Pfalz gehörte, ein Gesetz des Heimatrechtes. Das bedeutete, jeder Bürger des Landes hatte das Recht auf Heimat. Jeder Bürger konnte bei seiner zuständigen Gemeinde oder Stadt einen Heimatschein beantragen. Grundlage waren Geburt oder das durch besondere Zuerkennung erworbene Recht, sich in einer Gemeinde aufzuhalten, Grundstücke zu erwerben und ein Gewerbe zu betreiben, aber auch bei Armut von der Gemeinde Unterstützung zu erlangen.

Wie so ein "Heimatschein" aussah, zeigt das Beispiel:



Heimatschein

Das unterzeichnete Bürgermeisteramt bescheinigt damit daß Catharina Elisabetha Steinkönig, ohne Gewerbe in Altrip wohnhaft Wittwe des allda verlebten Ackermannes Mathäus Schneider, die sich mit ihren drei Kindern in Mutterstadt bei ihren Eltern aufhalten will, hierorts das Heimatrecht besitzt, sowie ihre Kindern.

Altrip den 21 August 1852

Stach

Der Inhalt lautet:

Heimatschein

Das unterzeichnete Bürgermeisteramt bescheinigt damit daß Catharina Elisabetha Steinkönig, ohne Gewerbe in Altrip wohnhaft Wittwe des allda verlebten Ackermannes Mathäus Schneider, die sich mit ihren drei Kindern in Mutterstadt bei ihren Eltern aufhalten will, hierorts das Heimatrecht besitzt, sowie ihre Kindern.

Altrip den 21 August 1852

Das Bürgermeisteramt

Das Ende des "Heimatrechts"

Die Gründung des Norddeutschen Bundes, ein Zusammenschluss von 22 deutschen Ländern nördlich der Mainlinie im Jahr 1866, bildete die Grundlage der Verfassung von 1871. Durch die Schaffung des gemeinsamen Indigenats (Staatszugehörigkeit) für ganz Deutschland am 06.04.1871 wurde durch die Reichsverfassung die gemeinsame Staatsangehörigkeit eingeführt. Das bedeutete das Recht jedes Staatsangehörigen eines deutschen Einzelstaates, in allen anderen deutschen Einzelstaaten gleich behandelt zu werden. Die "Grundrechte des Deutschen Volkes" wurden ein Teil dieser Reichsverfassung.

Anzumerken ist, dass sich 1870 auch die süddeutschen Länder Bayern, Baden und Württemberg diesem Bund anschlossen. Das Deutsche Reich war gegründet.

Das heißt, die in der Reichsverfassung verankerten Grundrechte machten somit das alte "Heimatrecht" gegenstandslos.

Erich Schneider